

Zusatzmaterial zu Einheit 3: Textkritik

Eine der vorrangigen Aufgaben in den Anfangszeiten der akademischen Literaturwissenschaft bestand in der Erstellung verlässlicher Textausgaben, da die Überlieferung eines Textes mit nicht zu unterschätzenden Problemen verbunden ist. Nur in seltenen Fällen ist das handschriftliche Original eines Manuskripts erhalten. Vor Erfindung des Buchdrucks wurden solche Handschriften zudem wiederholt durch Abschriften vervielfältigt, die zu fehlerhaften Übertragungen oder Eingriffen in den Text führten. Auch gedruckte Erstausgaben können von nachfolgenden Auflagen oder anderweitigen Neudrucken erheblich abweichen. Aufgabe der Textkritik als Methode der sog. Editionsphilologie (der literaturwissenschaftlichen Zusammenstellung von Textausgaben) ist es demnach, eine ‚ideale‘, d.h. der vermutlichen Urform weitestmöglich entsprechend Textversion (Archetyp; *codex archetypus*) zu rekonstruieren.

Das vom deutschen Philologen Karl Lachmann (1793-1851) maßgeblich entwickelte Vorgehen beruht auf einem Überblick über sämtliche verfügbaren Quellen (Handschriften oder frühe Drucke), die als Textzeugen in Betracht kommen und im Hinblick auf den gesuchten Originaltext aufschlussreich sein können. In einem systematischen Vergleich (Kollation; mit dem lateinischen Fachbegriff: *collatio codicum*) werden nun alle Textbelege gegenübergestellt und die Abweichungen (Lesarten) festgehalten. Diese Lesarten lassen sich in der Recensio (*recensio*) auf der Grundlage von ähnlichen Übertragungsfehlern oder Eingriffen zumeist in Gruppen einteilen, die in der Art eines genealogischen Stammbaums (Stemma, *stemma codicum*) angeordnet werden können. Anzunehmen ist, dass die ältesten Überlieferungsträger, die Lesarten mit wenigen Abschreibefehlern, aber auch die von vornherein schwierigeren Lesarten (Prinzip der *lectio difficilior*) dem Original näher stehen als spätere Fassungen, da bei Abschriften eher vereinfachend in den Text eingegriffen wurde. Bei ihnen handelt es sich um sog. Hyperarchetypen, die in der Phase der Selectio (*selectio*) aus allen Textzeugen ausgewählt werden. Nur eine genaue Untersuchung vermag jedoch, über die im Laufe der Überlieferungsgeschichte entstandenen Abweichungen (Korruptelen) Auskunft zu geben. Textstellen werden daraufhin verbessert (Emendation; *emendatio*). Am Ende steht der Entwurf eines Archetyps, der dem ursprünglichen Wortlaut nahe kommt und in einer ‚kritischen Ausgabe‘ vorgelegt wird, der über die Auswahlkriterien der Herausgeber Rechenschaft ablegt und in einem kritischer Apparat die restlichen Lesarten verzeichnet. Neben der Beurteilung von Abschriften und der (Re)Konstruktion eines möglichst authentischen Textes bieten kritische Ausgaben auch Einblick in die verschiedenen Textvarianten im Laufe eines längeren Schaffensprozesses. Manchmal überarbeiten AutorInnen ihre (eventuell sogar bereits publizierten) Texte immer wieder, sei es aus ‚innerer‘ Motivation, weil sich beispielsweise ihre künstlerischen Ziele und Normen weiterentwickelt haben und sie ihren Text an diese anpassen möchten, sei es durch ‚äußere‘ Faktoren wie veränderte gesellschaftliche Imperative, neu aufkommende Themen, Publikumsreaktionen oder – besonders einschneidend – politische oder religiöse Zensur. Der kritische Apparat zu einem sorgfältig edierten Text ist also weit mehr als eine nur den Wortlaut betreffende, quasi ‚statistische‘ (und statische) Erhebung von Varianten, sondern spiegelt oftmals die Zwänge des Schaffensprozesses einschließlich externer Eingriffe sowie dynamisch die Entwicklung künstlerischer Normen (eröffnen also anhand einer Textstelle einen Blick auf Poetik und Literaturgeschichte) und steht mit grundsätzlichen Kategorien wie ‚Text‘ und ‚AutorIn‘ in einem Wechselverhältnis – etwa weil wir unter ‚Text‘ mehr als einen

linearen Wortlaut verstehen müssen (sondern eine Art ‚Paradigma‘, gewissermaßen das ‚Bündel‘ paralleler, austauschbarer Textfassungen) oder weil wir durch die Varianten ein schärferes Bild von der künstlerischen Absicht des Autors oder der Autorin bekommen, umgekehrt aber auch bestimmte Varianten danach beurteilen, wie kohärent sie in die (auch aus anderen Texten erschlossene!) Autorpoetik passen.

Einen Eindruck von der Komplexität einer kritischen Ausgabe und dem Erscheinungsbild eines Anmerkungs- und Variantenapparats können Sie sich anhand einzelner Seiten aus der historisch-kritischen Ausgabe zu Calderóns Drama *El médico de su honra* (hg. v. Ana Armendáriz Aramendía, Frankfurt am Main: Vervuert / Madrid: Iberoamericana 2007) verschaffen, die Sie unter <https://t1p.de/cv7rd> finden.